

Basel

Bericht zur Integration von Ausländern in Basel

«Fakten statt Vorurteile»

Die schweizweite Neuheit liefert handfeste Infos zur Lage der Migranten.



Die Studie gibt auch Auskunft über das Ausbildungsniveau der Ausländer (Bild: Schüler im Dreirosen-Schulhaus).

Foto: Thomas Meyer

Woher stammen die Ausländer, die in den letzten Jahren nach Basel gezogen sind, mehrheitlich? Wer jetzt an Ex-Jugoslawien oder Sri Lanka denkt, irrt. Sie kommen aus Deutschland, wie im ersten «Kennzahlenbericht zur Integration von Ausländern in Basel-Stadt» nachzulesen ist. Eine Tatsache, die auch «in den Köpfen vieler Politiker noch nicht präsent ist», wie Regierungspräsident Jörg Schild an der Medienkonferenz zu diesem schweizweit einmaligen Bericht am Mittwoch ausführte. Fakten anstelle von Vorurteilen sprechen zu lassen in der Diskussion um Inte-

gration und Migration ist denn auch eines der Hauptziele des Berichts, der im Auftrag des Wirtschafts- und Sozialdepartements ausgearbeitet worden ist.

Objektive Vergleiche

Wer sind die Ausländer, die in Basel leben? Wo leben sie? Wie sind sie ausgebildet und als was arbeiten sie? Diesen und weiteren Fragen ist man für die Jahre 1996 bis 2002 nachgegangen, indem man die Daten der ausländischen mit denjenigen der Schweizer Bevölkerung detailliert verglichen hat. Die Zahlen sollen alle zwei Jahre aktualisiert und damit auch die Wirkung von

Integrationsmassnahmen überprüft werden.

Wie wichtig es ist, Gleiches mit Gleichem zu vergleichen, zeigte Schild am Beispiel des heiklen Themas «Ausländerkriminalität» auf. Straffällig werden in Basel (und weltweit) mit grosser Mehrheit junge Männer. Das Geschlecht spielt bei der Kriminalität also eine deutlich grössere Rolle als die Nationalität.

Nur im Alter von 18 bis 25 Jahren begehen fast doppelt so viele Ausländer wie Schweizer Delikte. «Bei den über 30-Jährigen werden die Unterschiede zwischen in- und ausländischen Männern minim», sagte Schild.

Die Gründe für diesen Unterschied seien sehr komplex. Die wirtschaftliche und familiäre Situation sei beispielsweise bei ausländischen Jugendlichen häufiger schwierig.

Chance für Basel

Ob ausländische Jugendliche straffällig werden, hängt auch von der Bildung und von beruflichen Perspektiven ab. Dabei macht der Wille zur Integration den Erfolg offensichtlich nicht alleine aus: Über 40 Prozent der Ausländer gaben im Jahr 2000 zwar Deutsch als die Sprache an, die sie am besten können (1990: 28 Prozent). Trotzdem erhalten ausländische Schüler nach wie

vor deutlich seltener eine höhere Schulbildung «Chancengleichheit ist schwierig herzustellen», sagte Regierungsrat Christoph Eymann.

Umgekehrt bedeuten dies insgesamt 28 Prozent Ausländer eine grosse Chance für den Kanton – tragen sie doch erheblich zur Verjüngung der Basler Bevölkerung bei, erläuterte Regierungsrat Ralph Lewin. Die durchschnittlich 1.1 Jahre jüngere ausländische Bevölkerung leiste einen grossen Teil des Arbeitsvolumens: Drei vier tel aller Ausländer sind erwerbstätig (Schweizer: 5:5 Prozent). Paola Pitto